

Philipp Eigenmann
Thomas Geisen
Tobias Studer *Hrsg.*

Migration und Minderheiten in der Demokratie

Politische Formen und soziale
Grundlagen von Partizipation



Springer VS

Migration und Minderheiten in der Demokratie

Philipp Eigenmann • Thomas Geisen
Tobias Studer
(Hrsg.)

Migration und Minderheiten in der Demokratie

Politische Formen und soziale
Grundlagen von Partizipation

Herausgeber

Philipp Eigenmann
Universität Zürich
Zürich
Schweiz

Tobias Studer
Hochschule für Soziale Arbeit der
Fachhochschule Nordwestschweiz
Olten
Schweiz

Thomas Geisen
Hochschule für Soziale Arbeit der
Fachhochschule Nordwestschweiz
Olten
Schweiz

ISBN 978-3-658-04030-7

ISBN 978-3-658-04031-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-04031-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhaltsverzeichnis

Teil I Einleitung

Migration und Minderheiten als Herausforderung in demokratischen Gesellschaften	3
Philipp Eigenmann, Thomas Geisen und Tobias Studer	

Teil II Grundlagen und Systematisierungen

Democracy, Human Rights and Migration	17
Alastair Davidson	

Migration, Menschenrechte und die Grenzen der Demokratie	45
Albert Scherr	

Nationalstaat, Fremdheit und Grenzen: Migration und Minderheiten als zentrale Herausforderung für die Demokratie im 21. Jahrhundert	63
Thomas Geisen	

Demokratisierung und Migration: Soziales Handeln, Institutionalisierung und die Gefahr der Entdemokratisierung	83
Philipp Eigenmann und Tobias Studer	

Teil III Staatsbürgerschaft und Politische Partizipation

- Staatsbürgerschaftsmodelle in westlichen Demokratien. Zu Bedeutung der Staatsbürgerschaft im Integrationsprozess von türkischen Nachkommen in Schweden und in der Schweiz** 107
Gwendolyn Gilliéron
- Unchecked Migration and Democratic Citizenship** 133
Luicy Pedroza
- Transnationale indigene Migration als Element der Herstellung von Demokratisierungsperspektiven in Zentralmexiko** 153
Gilberto Rescher
- How to “Integrate” Minorities Without Giving Them a Political Voice? The Sénart Project: A Local Roma-Targeted Affirmative Action** 175
Kàtia Lurbe i Puerto
- Migrantinnen und Migranten im politischen Abseits: Ein Pilotprojekt zur Partizipation von Minderheitengruppen in Südtirol** ... 197
Annemarie Profanter
- „Wir brauchten Arbeitskräfte“: Das „Gastarbeitersystem“ in Österreich als spezifische Form transnationaler Arbeitsmigration** 221
Verena Lorber

Teil IV Zivilgesellschaft und Bildungsprozesse

- New urban culture.* Über die Schwierigkeiten zivilgesellschaftlicher Kommunikation in der globalisierten Stadt** 243
Wolf-Dietrich Bukow und Sonja Preissing
- Muslimische und nicht muslimische Jugendliche und Laizität, ein deutsch-französischer Vergleich** 267
Bruno Michon

Soziale und ethnische Diskriminierung im demokratischen System Deutschlands	289
Markus Ottersbach	
Demokratische Prinzipien und gesellschaftliche Partizipationschancen von Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Australien: Anspruch und Wirklichkeit	305
Sandra Kostner	
„Sie möchten mir doch bitte die Erlaubnis geben nur einen kleinen Besuch zu machen nach Luxemburg“ – Prostitution und Migration in Luxemburg (1900–1939)	329
Heike Mauer	
Demokratiefördernde und demokratiefördernde Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft	349
Safiye Yıldız	
Migranten und Migrantinnen als Experten und Expertinnen ihrer eigenen Geschichte? Museum, Demokratie und Migration	375
Regina Wonisch	

Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterverzeichnis

Profanter Annemarie Brixen, Italien

Wolf-Dietrich Bukow Köln, Deutschland

Alastair Davidson Ouroux en Morvan, France

Philipp Eigenmann Zürich, Schweiz

Thomas Geisen Olten, Schweiz

Gwendolyn Gilliéron Olten, Schweiz

Sandra Kostner Schwäbisch Gmünd, Deutschland

Verena Lorber Graz, Österreich

Kàtia Lurbe i Puerto Lyon, France

Heike Mauer Walferdange, Luxembourg

Bruno Michon Strasbourg, France

Markus Ottersbach Köln, Deutschland

Luicy Pedroza Berlin, Deutschland

Sonja Preissing Köln, Deutschland

Gilberto Rescher Bochum, Deutschland

Albert Scherr Freiburg, Deutschland

Tobias Studer Olten, Schweiz

Regina Wonisch Klagenfurt, Österreich

Safiye Yıldız Tübingen, Deutschland

Zu den Autorinnen und Autoren

Dr. Wolf-Dietrich Bukow geb. 1944, ist Professor am Forschungskolleg der Universität Siegen. Er studierte Theologie, Soziologie, Psychologie und Ethnologie in Bochum und Heidelberg. Seit 2010 ist er Emeritus am Institut für vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln und seitdem Inhaber einer Forschungsprofessur am Forschungskolleg der Universität Siegen (FoKoS) mit den Schwerpunkten Mobilität und Diversität. An der Universität Köln gründete er die Forschungsstelle für Interkulturelle Studien (FiSt) sowie das Center for Diversity Studies (cedis). Er erhielt den Forschungspreis der Reuter-Stiftung. Aktuelle Buchveröffentlichungen bei Springer VS: „Urbanes Zusammenleben“ (2010); „Orte der Diversität“ (2010); „Neue Vielfalt in der urbanen Stadtgesellschaft“ (Wiesbaden 2011); „Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft“ (2013). Kontakt: Wolf-Dietrich.Bukow@uni-siegen.de.

Alastair Davidson is Emeritus Professor at Monash University, Melbourne. He has been Raoul Wallenberg Professor of Human Rights, Rutgers University, Member of the Human Rights Program of the Institute for Advanced Study, Princeton, and Professor of Government, University of Sydney. He was a founding editor of Thesis Eleven, Intervention and Australian Left Review, and is one of the fathers of English-language Gramsci studies. He is author of 15 books. Davidson is one of the leading authorities on citizenship studies in Australia and Europe, and through his theoretical and practical work, has been active in the promotion of its core values of democracy and human rights in the Asia-Pacific region. He has been expert advisor to the Commonwealth of Australia on democracy in the region; worked as a visiting professor at the Directorate of Human Rights of the Council of Europe in Strasbourg; and acted

as a consultant on citizenship to various institutions, including past Australian federal governments. His most recent books are: *Citizenship and Migration, Globalisation and the Politics of Belonging* (with S. Castles) London: Macmillan, 2000; *The Immutable Laws of Mankind: The Struggle for Universal Human Rights*, Dordrecht: Springer 2012; *Migration in the Age of Genocide: Law, Forgiveness and Revenge*, Dordrecht: Springer 2015.

Philipp Eigenmann lic. phil. arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Berufsbildung des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der (Berufs-) Bildung italienischer Arbeitsmigrantinnen und -migranten zwischen 1960 und 1980 in Zürich. Auch seine weiteren Forschungsschwerpunkte liegen in der historischen Bildungsforschung und umfassen Lehrlingsbewegungen und Bildungsreformen. Kontakt: peigenmann@ife.uzh.ch; Weitere Informationen: <http://www.ife.uzh.ch/research/lehrstuhlgonon/mitarbeitende2/eigenmannphilipp.html>.

Dr. Thomas Geisen ist Professor für Arbeitsintegration und Eingliederungsmanagement/Disability Management an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Arbeit und Migration. Aktuelle Veröffentlichungen: „Migration, Familie und Gesellschaft. Beiträge zu Theorie, Kultur und Politik“ (2014, herausgegeben gemeinsam mit Tobias Studer und Erol Yildiz), „Soziale Arbeit und Demokratie“ (2013, gemeinsam herausgegeben mit Fabian Kessel, Thomas Olk und Stefan Schnurr), „International Handbook of Migration, Minorities and Education. Understanding Cultural and Social Differences in processes of Learning“ (2012, gemeinsam herausgegeben mit Zvi Bekerman), „Arbeit in der Moderne. Ein dialogue imaginaire zwischen Karl Marx und Hannah Arendt“ (2012), „Disability Management and Workplace Integration“ (2011, gemeinsam herausgegeben mit Henry Harder). Weitere Informationen: www.fhnw.ch/personen/thomas-geisen.

Gwendolyn Gilliéron MA Jg. 86, Studium in Neuchâtel (CH), Lille (F), Forschungsaufenthalte in Malmö (SE) und Bordeaux (F), seit 2012 Projektmitarbeiterin im NF-Projekt „Lebensstrategien von Migrationsfamilien in marginalisierten Stadtteilen“ an der FHNW (CH) und seit 2014 Doktorandin an der Goethe Universität Frankfurt am Main (D) (Gutachterin L. Inowlocki/U.Apitzsch). In ihrer Dissertation untersucht sie das Aufwachsen von Kindern aus binationalen Familien. Während des Studiums hat sich Gilliéron

unter anderem mit Fragen zur Staatsbürgerschaft, der selbständigen Erwerbstätigkeit bei Migrantinnen und Migranten, der arbeitsmarktlichen Folgen der Personenfreizügigkeit mit der EU und der Auswanderung von Schweizerinnen und Schweizern auseinander gesetzt. Teil dieser Arbeiten war immer auch die Durchführung von qualitativen und quantitativen Untersuchungen. Homepage: www.fhnw.ch/personen/gwendolyn-gillieron Kontakt: gwendolyn.gillieron@fhnw.ch.

Dr. Sandra Kostner ist Geschäftsführerin des Masterstudiengangs „Interkulturalität und Integration“ an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Sie promovierte an der University of Sydney zur griechischen und italienischen Migration nach Deutschland und Australien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind vergleichende Migrations- und Integrationspolitik mit dem Fokus Deutschland, Australien und Großbritannien sowie Prozesse der interkulturellen Öffnung und Diversitätsorientierung von Hochschulen, Verwaltungen und Kultureinrichtungen. Publikationen u. a.: *Migration und Integration: Akzeptanz und Widerstand im transnationalen Nationalstaat*. Münster 2014; *Partizipation durch Diversitätsorientierung: Öffnung kultureller Einrichtungen für bislang unterrepräsentierte gesellschaftliche Gruppen*. In P. Müller (Hrsg.), *Archive und Migration*. Stuttgart 2014. Kontakt: sandra.kostner@ph-gmuend.de. Website: http://www.ph-gmuend.de/deutsch/lehrende-a-z/k/kostner_sandra.php?navanchor=1010204.

Mag.^a Verena Lorber studierte Geschichte mit den Schwerpunkten Gender Studies und Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz, Diplomabschluss 2008. Seit 2002 Mitarbeiterin im Stadtmuseum Graz, von 2007–2010 Mitarbeiterin im Verein Frauendokumentations- und Projektzentrum Graz sowie tätig als Lektorin an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit dem WS 2010/2011 Stipendiatin des JungforscherInnenfonds für das Dissertationsprojekt „Lebensrealitäten von ‚GastarbeiterInnen‘ in der Steiermark vom Beginn der staatlichen Anwerbepolitik 1961 bis zur Einführung des Ausländerbeschäftigungsgesetz 1975“ und Mitglied in den Doktoratsprogrammen „Migration-Diversität-Globale Gesellschaften“ und „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“. Zuletzt veröffentlicht: „Wir sind gekommen um zu arbeiten...“ Steirische „GastarbeiterInnen“ vom Beginn der staatlichen Anwerbepolitik 1961 bis zur Einführung des „Ausländerbeschäftigungsgesetzes“ 1975. In: *Mobilitäten. Beiträge von Vortragenden der Montagsakademien 2011/12*, S. 143–154, Graz 2012; „Jüdische Wohltätigkeit“ in Wien um 1900. Das Vereinswesen unter dem

Gesichtspunkt der „Ostjudenhilfe“ und die Selbstorganisation von Juden und Jüdinnen. In: DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift Nr. 92 (April), Wien 2012.

Kàtia Lurbe i Puerto received her MA from Warwick University and her PhD from University Autonomous of Barcelona and School of Advanced Studies in Social Sciences Paris. She is researcher at the INSIDE Research Unit at the University of Luxembourg, has worked in different research centres in England, Spain and France on migrants/refugees' healthcare and social protection and, social policies and intervention programs targeting foreign populations in precarious living condition. She is the PI of the Research „Health and prevention among Roma living in Ile-de-France“, funded by INPES/IRESP (2008–2011). She is co-editor with Pr. Frédéric Le Marcis of the book „Exclusion, reconnaissance et expérience des ‚endoétrangers‘ en Europe. Roms, Manouches, Gitans et gens du voyages“ published by Acadèmia-Le Bruylant.

Heike Mauer MA studierte Politikwissenschaft, Ethnologie und Philosophie an den Universitäten Trier (Deutschland) und Lund (Schweden). Derzeit forscht sie an der Universität Luxemburg und arbeitet an ihrer Dissertation, die an der Schnittstelle von Geschlechterforschung, Politischer Theorie und Geschichtswissenschaft luxemburgische Prostitutionspolitiken analysiert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Intersektionalität, Gouvernementalität und Prostitutionspolitiken. Kontakt: mauer.heike@web.de; <https://luxembourg.academia.edu/HeikeMauer>.

Dr. Bruno Michon studierte Geschichte und Soziologie an der Universität Straßburg, Wien, an der Ecoles Pratiques de Hautes Etudes Paris und an der Technischen Universität Berlin. Er promovierte 2011 mit einer Arbeit über „Das Religiöse Wissen Jugendlicher in Frankreich und Deutschland. Eine vergleichende Studie im Kontext von Exkulturation, Popularisierung und Alterität“. Seit 2013 ist er Forschungsbeauftragter an der Hochschule für Soziale Arbeit Straßburg (ESTES). Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich Jugend-, Religion-, Wissen- und Migrationssoziologie. Kontakt: bruno.michon@estes.fr.

Dr. Markus Ottersbach ist Professor für Soziologie am Institut für interkulturelle Bildung und Entwicklung (INTERKULT) der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln. Aktuelle Veröffentlichungen: „Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Von der Revolte zur Steuerung und zurück?“ (Hg. zus. mit R. Blandow und J. Knabe), Wiesbaden 2012; „Parti-

zipation in der Einwanderungsgesellschaft“ (zus. mit W.-D. Bukow, B. Lösch und S. Preissing) Wiesbaden 2013; „Jugendkulturen. Lebensentwürfe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (Hg. zus. mit U. Steuten), Oldenburg 2013; „Diversität und Partizipation. Deutsch-französische Perspektiven auf die Arbeit mit Jugendlichen aus marginalisierten Quartieren“ (Hg. zus. mit A. Boubeker), Münster und New York 2014. Kontakt: Markus.Ottersbach@fh-koeln.de.

Luicy Pedroza is a Postdoctoral Fellow in the international research network desiguALdades.net based at the Freie Universität Berlin, Germany, and a visiting professor at the Department of Public Policy at the Central European University in Budapest, Hungary. She received her Ph.D. in Social Sciences (Dr. rer. Pol.) at the Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), a joint project of two universities: the University of Bremen and Jacobs University. Before that, she studied at the Colegio de México, Yale and the International University Bremen (now Jacobs University). Luicy Pedroza has worked as a researcher and project manager in the area of Civic Education and Citizens Participation of the Federal Electoral Institute (Mexico), and more recently as a research associate for the Heinrich Böll Stiftung in Germany and the Open Society Institute in Hungary, in both cases in programs to promote integration diversity policies in local governments. Currently she collaborates as a country expert (for the case of Germany) in the international research project on political participation of migrants EUDO Citizenship, based in the Robert Schumann Centre for Advanced Studies, European University Institute, Florence. Luicy Pedroza's academic work focuses on the dilemmas of liberal democracies regarding public policies for the integration of migrants. In the past four years she has compared citizenship and migration policies using an interdisciplinary approach that includes political sociology, political theory and political science debates to explain how to extend voting rights to migrants living traditions transform and redefine citizenship in several democracies.

Sonja Preissing ist Diplom Pädagogin und promoviert mit einem Stipendium an der Human-wissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt „Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft“ an der Universität zu Köln und der Fachhochschule Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Jugend-, Migrations- und Stadtforschung und ethnografische Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften. Außerdem ist sie Mitglied der Forschungsstelle für interkulturelle

Studien (FiSt e. V.) und Lehrbeauftragte am Seminar für Sozialwissenschaften der Universität Köln. Mail: sonja.preissing@uni-koeln.de.

Prof. Dr. Dr. Mag. MSc Annemarie Profanter ist Professorin an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen. Sie absolvierte zwei Forschungsdoktorate in Erziehungswissenschaften und Psychologie sowie einen Master in Psychology of Education an der University of London. Seit 2006 ist sie Visiting Professor an der Dhofar University in Oman, an der Prince Mohammad Bin Fahd University in Saudi Arabien und an der City University of Science and IT in Pakistan. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Elemente familiärer sowie erziehungswissenschaftlicher Realitäten indigener Stammeskulturen in Pakistan, Oman und Saudi Arabien. Die Verwertung der Ergebnisse für pädagogische Fragestellungen im Rahmen der Migrationsforschung stellt einen weiteren wichtigen Rahmen ihrer Forschungstätigkeit dar. Kontaktadresse: annemarie.profanter@unibz.it Homepage: www.annemarie-profanter.com.

Dr. Gilberto Rescher ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Lateinamerika-Studien der Universität Hamburg und hat zuvor an der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Bielefeld gelehrt. In Bielefeld promovierte er an der Fakultät für Soziologie zu politischen Transformationen in einer Region Zentralmexikos und hatte dort zuvor seinen Titel als Diplomsoziologe mit einem Schwerpunkt in Entwicklungssoziologie erworben. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen (Lokal-)Politik, Entwicklung, Migration, Transnationalität, indigene/ethnische Gruppen, Gender und qualitative Methodologie. Er hat ausgedehnte ethnographische Feldforschungen in Mexiko, Nicaragua und auf den Philippinen durchgeführt. Kontakt: gilberto.rescher@uni-hamburg.de.

Prof. Dr. habil. Albert Scherr geb. 1958, ist Direktor der Instituts für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Migrationsforschung sowie die Diskriminierungs- und Rassismusforschung gehören zu seinen Forschungsschwerpunkten. Politisch engagiert er sich im Komitee für Grundrechte und Demokratie sowie in der Solidaritätsarbeit mit Flüchtlingen. Weitere Informationen und Hinweise auf die Veröffentlichungen finden sich auf seiner Homepage (www.ph-freiburg.de/soziologie/lehrende/prof-dr-albert-scherr.html). Kontaktadresse: scherr@ph-freiburg.de.

Tobias Studer lic. phil. ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz und im Institut für Regional- und Migrationsforschung (IRM) tätig. Seine Arbeits-

schwerpunkte sind Theorien der Sozialen Arbeit, Arbeitsintegration und Ausgrenzung, Migration und Arbeit und Pflegefamilienforschung. Aktuelle Publikationen: Geisen, Thomas/Studer, Tobias/Yildiz, Erol (Hrsg.): Migration, Familie und Gesellschaft. Beiträge zu Theorie, Kultur und Politik. Wiesbaden, VS-Verlag, 2013. Bütow, Birgit/Pomey, Marion/Rutschmann, Myriam/Schär, Clarissa/Studer, Tobias (Hrsg.): Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Alte und neue Politiken des Eingreifens. Wiesbaden, VS-Verlag, 2014. Kontakt: tobias.studer@fhnw.ch.

Mag. Regina Wonisch lebt und arbeitet in Wien, Historikerin, freiberufliche Ausstellungskuratorin Mitarbeiterin des Instituts für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung an der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Leiterin des Forschungszentrums für historische Minderheiten, Wien, Forschungsschwerpunkte: Historische Migrationsforschung, Minderheiten, Genderforschung, Museologie und visuelle Kultur.

Dr. phil., Safiye Yıldız habilitiert zurzeit an der Universität Tübingen, am Institut für Erziehungswissenschaft. Sie war als Vertretungsprofessorin an der Hochschule Darmstadt, Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit sowie als Gastprofessorin an der Universität Innsbruck, Fakultät für Bildungswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft tätig. Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte umfassen Migration und Bildung (inter- und transkulturelle Erziehung und Bildung), Multikulturalismus, Nation (Gender), Rassismus, poststrukturalistische Theorien, Diskursanalyse, Intersektionalitätstheorien. Kontakt: safiye.yildiz@uni-tuebingen.de Homepageadresse: www.uni-tuebingen.de/de/31056.

Teil I

Einleitung

Migration und Minderheiten als Herausforderung in demokratischen Gesellschaften

Philipp Eigenmann, Thomas Geisen und Tobias Studer

Der Grundsatz, wonach Entscheidungsprozesse in demokratischen Gesellschaften auf der politischen und sozialen Partizipation aller ihrer Gesellschaftsmitglieder beruhen, genießt zwar weitestgehend Zustimmung, ist aber vielfach nicht nur unzureichend eingelöst, sondern in seiner Umsetzung meist auch umstritten. Denn was bedeutet die Gewährleistung von politischer und sozialer Partizipation konkret in modernen Gesellschaften? Inwieweit reicht das Recht auf politische Partizipation aus, wenn große soziale Differenzen und Spannungen innerhalb einer Gesellschaft bestehen? Demokratische Staaten haben auf sehr unterschiedliche Weise versucht auf diese Herausforderungen zu reagieren und dabei unterschiedliche Formen des Zusammenspiels von allgemeinen politischen Rechten und Mechanismen der sozialen Sicherheit etabliert. Esping-Andersens Unterscheidung von liberalen, konservativen und sozialdemokratischen Formen an Staatlichkeit verweist darauf, wie die für demokratische Staaten grundlegende Gewährleistung von sozialer Sicherheit in unterschiedlicher Weise über staatliche Institutionen realisiert werden kann (Esping-Andersen 1990). Soziale Sicherheit umfasst nicht nur das,

P. Eigenmann (✉)
Zürich, Schweiz
E-Mail: peigenmann@ife.uzh.ch

T. Geisen · T. Studer
Olten, Schweiz
E-Mail: thomas.geisen@fhnw.ch

T. Studer
E-Mail: tobias.studer@fhnw.ch

worauf die Individuen existentiell angewiesen sind, um Schutz vor den Widrigkeiten des Lebens zu finden. Vielmehr ist sie auch unmittelbar eine Grundlage von Demokratie. Denn Gesellschaften, die sich als demokratisch verstehen, sind ohne ein Minimum an Wohlfahrt und sozialem Schutz unmittelbar in ihrem Bestand gefährdet (Arendt 2003 (1967); Geisen 2012).

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen in Demokratien haben sich unterschiedliche Lösungen zur Beantwortung der Frage nach der sozialen und politischen Partizipation entwickelt. Gleichwohl welche Lösungen gefunden wurden, sie sind immer begrenzt und mit Restriktionen politischer und sozialer Partizipationsrechte verbunden. An diesen „Grenzen der Demokratie“ (Balibar 1993) wird jedoch immer auch die Frage nach der Legitimität solcher Grenzen virulent. Dies gilt aktuell insbesondere für den Umgang mit Migration und Minderheiten innerhalb demokratischer Staaten. Denn Migrantinnen und Migranten und Minderheiten sind vielfach mit der Situation konfrontiert, dass ihnen zwar eine umfassende soziale Partizipation ermöglicht, hingegen die vollständige politische Partizipation verweigert, beziehungsweise nur unter strikten Auflagen ermöglicht wird. Bei den Minderheiten sind hiervon insbesondere die sogenannten „neuen Minderheiten“ (Hall 1994) betroffen. Während die ‚alten‘ Minderheiten diejenigen sind, die im Zuge der Nationalstaatenbildung offiziell als Minderheiten innerhalb des Nationalstaates anerkannt wurden, so bilden die Nachkommen der Migrantinnen und Migranten, die im Einwanderungsland aufgewachsen sind, die neuen Minderheiten. Zugleich gibt es auch eine wachsende Zahl von Migrantinnen und Migranten, insbesondere Flüchtlinge und nicht-dokumentierte Migrantinnen und Migranten, denen nicht nur die politische, sondern auch die soziale Partizipation in der Gesellschaft verweigert wird. Angesichts der Tatsache, dass das 21. Jahrhundert als das Zeitalter der Migration (Castles et al. 2013) bezeichnet wird, und insbesondere die westlichen Industriegesellschaften aufgrund der demographischen Entwicklung und des sogenannten Fachkräftemangels dringend auf Einwanderung angewiesen sind (Anderson 2013; Ruhs und Anderson 2010), stellt die Frage der sozialen und politischen Partizipation von Migrantinnen und Migranten und auch von (neuen) Minderheiten eine zentrale Herausforderung für demokratische Gesellschaften dar. Demokratien sind jedoch nicht nur angesichts dieser Entwicklung mit der Frage konfrontiert, welche Bedeutung Migrantinnen und Migranten sowie Minderheiten in der Gesellschaft haben und wie mit ihnen umgegangen werden soll. Vielmehr sind davon grundlegende Prinzipien von demokratisch verfassten Nationalstaaten betroffen: Wer soll in den politischen Prozessen zur Partizipation zugelassen werden und wenn ja, in welcher Weise soll das geschehen? Es haben sich unterschiedliche Vorstellungen und Herangehensweisen darüber entwickelt, wie demokratische Gesellschaften – insbesondere demokratische Nationalstaaten

– mit Migration und Minderheiten umgehen, beziehungsweise wie sie diesen Umgang gestalten *wollen*. Diese Varietät zu beleuchten und die Wirkungen und Folgen der jeweiligen Ansätze zu diskutieren, ist das Anliegen des vorliegenden Buches.

Dabei werden auch die Prämissen demokratisch verfasster Gesellschaften einer kritischen Prüfung unterzogen. Denn die Frage nach Demokratie im Kontext von Migration und Minderheiten zieht unweigerlich die Frage nach sich, was denn eigentlich unter Demokratie verstanden wird. Demokratie, verstanden als „Herrschaft des Volkes“, wird vielfach hinsichtlich zweier Fragen diskutiert: *Erstens* geht es um die Frage, wer unter welchen Bedingungen an den Entscheidungen innerhalb von sozialen Gruppen und Gesellschaften in welcher Form teilnehmen darf. Die Ursprünge dieser Form von Demokratie werden meist idealtypisch in der griechischen Antike verortet. Die Polis wird dabei als der ideale Raum des demokratischen Aushandelns unter Bürgern angesehen, in der allein das bessere Argument Geltung haben sollte. Dem besseren Argument wurde ein überzeugender, zwingender Charakter zugeschrieben. Bis heute verkörpert die Polis das Ideal der westlichen Demokratie. An den politischen Prozessen in der Polis waren allerdings nur die Bürger Athens beteiligt. Denn die Trennung zwischen dem Oikos als dem Reich des Notwendigen und der Agora als dem Reich der Freiheit (Arendt 2003 (1967)) beruhte auf dem systematischen Ausschluss von Frauen, Kindern, Sklaven, Arbeitenden, Handwerkenden etc. Nur unter der Bedingung, dass andere Personen die körperliche Arbeit übernehmen, konnten die Gutsbesitzer als unabhängige Bürger auf dem Marktplatz in Athen den politischen Entscheidungen nachgehen (Fraser 1994; Imhof und Romano 1996). Damit ist eine Bedingung für politisches Handeln benannt: Menschen müssen von der Notwendigkeit des Arbeitens befreit sein, das heißt, sie müssen ein Auskommen haben und sozial abgesichert sein. Nur dann können sie sich auf das Allgemeinwohl fokussieren und sind nicht an ihre unmittelbaren Interessen gebunden, von denen der Erhalt des Lebens der existentiellste ist (Arendt 1994).

Zugleich wird Demokratie hier aber auch als ein dynamischer Prozess sichtbar. Denn die heutige Skandalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse im antiken Athen geschieht auch vor dem Hintergrund eines historischen Prozesses der Ausweitung und Entfaltung der Demokratie. Spätestens seit der Französischen Revolution von 1789 wird das Recht auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, also auf gegenseitige Unterstützung und Solidarität, als ein allgemeines Menschenrecht angesehen. Der Ausschluss ganzer Bevölkerungsteile von der politischen Partizipation, wie dies in der Antike noch der Fall war, ist heute nicht mehr so einfach denkbar, da die politische Partizipation als zentraler Bestandteil von demokratischen Gesellschaften angesehen wird. Allerdings gilt das Recht auf Partizipation nur für diejenigen, die von der Gesellschaft als ihre Mitglieder anerkannt wer-

den und als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger gelten. Aber wie sieht es mit den Rechten derjenigen aus, die zwar dauerhaft an einem bestimmten Ort leben, aber trotzdem nicht in gleicher Weise an den politischen Prozessen beteiligt sind? Wie verhält es sich damit, dass Migrantinnen und Migranten sowie Minderheiten die politische Partizipation ganz oder teilweise verwehrt bleibt, solange sie nicht über das Staatsbürgerschaftsrecht des Einwanderungslandes verfügen? Oder grundsätzlich, wer soll und kann mit welchem Recht andere Personen in demokratischen Gesellschaften von den politischen Entscheidungsprozessen abhalten beziehungsweise ausschließen?

Damit ist *zweitens* die Frage nach den angemessenen und legitimierbaren Verfahren der demokratischen Entscheidungsfindung verbunden (Schmidt 2006): Für den Liberalismus ist die Entscheidung über Mitgliedschaft und politische Zugehörigkeit zentrales Recht der politischen Gemeinschaft. Begründet wird dies damit, dass politische Gemeinschaften notwendig begrenzt seien (Thaa 2003). Kritiken dieser liberalen Auffassung finden sich vor allem auf Seiten des Kosmopolitismus, der für ein freies, unabhängig vom Einwanderungsland geltendes Aufenthaltsrecht mit vollständigen Partizipationsrechten eintritt (Benhabib 2008). Die republikanische Position liegt quer zu diesen Positionen. Gegen die Gefahr einer Verstetigung einer fehlenden politischen Zugehörigkeit setzt die republikanische Position das *jus solis*, also dass die Person Bürgerin respektive Bürger eines Landes ist, auf dessen Territorium sie respektive er geboren ist. Anders als in der (national-)konservativen Position, die auf dem *jus sanguinis*, also der Vererbung der Staatsbürgerschaft über Generation beharrt, erfolgt damit im Generationenverlauf zwar eine automatische politische Inkorporation, gleichzeitig wird jedoch das Recht der Republik aufrecht erhalten, darüber bestimmen zu können, wer sich auf seinem Territorium befinden darf (Todd 1998). Während der Republikanismus eine fundamentale Orientierung an der Volkssouveränität sieht, geht der Liberalismus von den Menschenrechten und der nationalstaatlichen Verfassung als Basis des gerechten Zusammenlebens aus. Mit dem deliberativen Demokratiemodell lieferte Habermas eine theoretische Vorlage, welche die Vorteile beider Modelle zusammenbringt und die deliberative Aushandlung als Grundlage demokratischer Entscheidungen begründet (Habermas 1996 (1992)). Damit wird der Problematik Rechnung getragen, dass nicht nur die politischen Entscheidungen, sondern auch die Verfahrensschritte demokratischen Kriterien zu genügen haben. Auch die Verfassung wird als immer nur vorläufig verankert betrachtet und kann erneut den demokratischen Aushandlungen und Entscheidungsprozessen zugeführt werden.

Weil sich demokratische Gesellschaften vor allem als Nationalstaaten konkretisieren, stellen sich aktuell zentrale Herausforderungen rund um das Verhältnis von Migration und Demokratie: Die Rolle von Nationalstaaten verändert sich un-

ter den Bedingungen von Globalisierung. Dabei treten vor allem Fragen im Zusammenhang von politischer Handlungsfähigkeit und ökonomischer Regulation in den Mittelpunkt, insbesondere auch von finanzökonomischer Regulation angesichts der globalen Finanzkrisen (Hartmann et al. 2009). Damit verbunden sind die verstärkten Bemühungen, wirksame Regelungen von Migration und Mobilität auf supranationaler Ebene aufzustellen, um eine stärkere Kontrolle von Migrationsbewegungen zu erreichen. Insbesondere die Etablierung regionaler Migrationsregime, die beispielsweise eine sogenannte Regionalisierung von Fluchtmigration anstreben oder eine Selektion der Migration nach den Interessen des Einwanderungslandes ermöglichen, sind Zeichen davon. In diesem Zusammenhang sind etwa die erwünschte Einwanderung Hochqualifizierter aus sogenannten Drittstaaten und die Grenzsicherungsregime an den EU-Aussengrenzen zu nennen, die vor allem eine unerwünschte und unkontrollierte Einwanderung verhindern sollen. Für dieses Grenzsicherungsregime wird kritisch bereits seit den 1980er Jahren das Bild der „Festung Europa“ verwendet (Surber 2012). Wie das Bild der Festung verdeutlicht, geht es nicht um die Schließung von Grenzen, sondern vielmehr um ein flexibles, an den Interessen der Festungsbewohnenden orientiertes Grenz- und Migrationsregime. Die Umsetzung von Migrationsregimen ist jedoch stark an kooperationsfähige und kooperationswillige Staaten in der Peripherie gebunden. Im Zuge des Arabischen Frühlings, der die Herrschaft von einigen despotischen Regimen in Nordafrika beendet hat – etwa in Libyen, Tunesien oder Ägypten, allerdings immer noch mit ungewissem Ausgang (Todd 2011) – haben sich die Bedingungen für eine migrationspolitische Zusammenarbeit grundsätzlich verändert. Im Kontext von Migration und Demokratie stellen sich in Bezug auf die Zusammenarbeit von demokratischen Gesellschaften mit despotischen Regimen zur Migrationskontrolle und Migrationssteuerung Fragen zu derer demokratischen Legitimität als auch zur Positionierung demokratischer Gesellschaften in gesellschaftlichen Umbruchprozessen, die vielfach mit Fluchtmigration einhergehen. Welche Haltung wird hier von demokratischen Gesellschaften eingenommen? Unter welchen Bedingungen werden Aufnahme und Unterstützung gewährt? Werden über eine liberale Migrationspolitik Wege zur Entschärfung von Kriegs- und Krisensituationen gesucht oder werden Politiken der Abschottung verstärkt?

Wo Migrationsfragen gesellschaftlich nicht oder nur unzureichend gelöst werden, zeigt sich aber auch eine andere Gefahr für demokratische Gesellschaften. Dabei geht es weniger um die Frage, inwieweit das Migrationsgeschehen selbst hierfür verantwortlich ist, oder ob es eher die Funktion eines Sündenbocks für andere Problemlagen einnimmt. Fakt ist jedoch, dass beispielsweise in vielen europäischen Ländern ein politischer Rechtsrutsch zu konstatieren ist, welcher in den vergangenen Jahren zu einem Erstarken rechter Parteien geführt hat, die mit Vehe-

menz eine Stärkung der nationalstaatlichen Souveränität einfordern. Dabei fokussieren sie vor allem auf eine Stärkung der nationalstaatlichen Rechte insbesondere gegenüber supranationalen Zusammenschlüssen wie der Europäischen Union und auf eine strengere Migrationskontrolle bis hin zu einer Null-Einwanderungspolitik. Angesichts dieser Forderungen haben viele Staaten mit einer repressiven Asyl- und Migrationspolitik auf das Erstarken rechter Parteien und des rechten Wählerpotentials reagiert. Ausdruck hiervon sind beispielsweise die aktuellen Volksentscheide in der Schweiz¹, welche unter anderem zu einer Debatte um die Legitimität direktdemokratischer Verfahren geführt haben (Binswanger 2010; Ringger 2008).

Vor dem Hintergrund der aufgespannten Themen und unterschiedlichen Aspekten setzt sich der Band mit Fragen nach der Bedeutung und Wirkung von Migration für demokratische Gesellschaften auseinander. Die vorliegenden Beiträge befassen sich dabei mit theoretischen und historischen Systematisierungen von Migration und Demokratie, mit Thematiken von Staatsbürgerschaft und politischer Partizipation, sowie mit Fragen von Zivilgesellschaft und Bildungsprozessen.

In einem ersten Teil werden *theoretische und historische Systematisierungen* des Verhältnisses von Migration und Demokratie im Zusammenhang mit Minderheiten aufgegriffen. *Alastair Davidson* beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Demokratie und Menschenrechten im Kontext globaler Migrationsbewegungen. Er vertritt die These, dass das Versprechen der Demokratie, Menschen zu Rechten zu verhelfen, historisch versagt hat. Dies gilt insbesondere in einer durch Massmigration geprägten Weltgesellschaft. Dabei sind es die demokratischen Prozesse selbst, an die Demokratien unabwendbar gebunden sind, die sich aber gleichzeitig als Hindernis für die Demokratie erweisen. Denn sie verhindern die Aufrechterhaltung des Rechts für alle Menschen, da sie nicht mehr in der Lage sind, den aktuellen Herausforderungen Rechnung zu tragen. Angesichts dieser Problemlage fordert Davidson eine kritische Überprüfung und Revision der bestehenden Partizipationsformen in den demokratischen Gesellschaften.

Die Frage nach den Grenzen von Demokratie steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Albert Scherr*. Unter Bedingungen fortgeschrittener Globalisierung sind ein tradiertes Verständnis von Demokratie als Regierungsform nationalstaatlich vergesellschafteter Bürgerinnen und Bürger sowie die Annahme einer konstitutiven Verschränkung von Menschenrechten und Demokratie in Frage gestellt. Denn im

¹ Hierzu lassen sich die folgenden eidgenössischen Volksinitiativen nennen: Die Initiative zum Verbot des Baus von Minaretten wurde am 29. November 2009 mit 57,5 % Ja-Stimmen der abstimmenden Bevölkerung angenommen. Im Falle der Initiative „Für die Ausschaffung krimineller Ausländer“ (28.11.2010) kam es zu einer Mehrheit von 52,3%, während die Initiative zur Begrenzung der „Masseneinwanderung“ am 9. Februar 2014 mit 50,3 % angenommen wurde.

Umgang mit unerwünschten Migrantinnen und Migranten werden die Grenzen der Demokratie als Ausschluss von staatsbürgerlichen Rechten und die Grenzen der Menschenrechte durch den Vorrang national gefasster Interessen sichtbar. Der Beitrag fragt darauf bezogen nach den Möglichkeiten einer sozialwissenschaftlichen Kritik, die sich der Zustimmung zu den Prämissen des gewöhnlichen Nationalismus verweigert und die Praxis der inneren und äußeren Grenzziehungen hinterfragt.

Der Beitrag von *Thomas Geisen* geht davon aus, dass die entscheidende Grundlage der modernen Demokratien im 19. Jahrhundert mit der Etablierung von Nationalstaaten gelegt wurde. Mit dem Nationalstaat wurde allerdings ein Modell etabliert, das auf der Einheit von Volk, Staat und Territorium beruht und damit auf einer weitgehenden Kontinuität von Bevölkerung innerhalb eines Landes. Den Anforderungen nach sozialer und politischer Partizipation in hochmobilen Migrationsgesellschaften wird der Nationalstaat nicht mehr gerecht. Insbesondere Migrantinnen und Migranten sind in den modernen Gesellschaften lange Zeit oder sogar dauerhaft von der politischen Partizipation ausgeschlossen. Geisen diskutiert die Konsequenzen dieser Grenzen der Demokratie und fragt nach Möglichkeiten einer Demokratisierung der Gesellschaft.

Die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Entdemokratisierung und Migration steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Philipp Eigenmann* und *Tobias Studer*. Sie werfen dabei einerseits einen Fokus auf ein prozessorientiertes Verständnis von Demokratie und andererseits auf das soziale Handeln, welches jenseits institutionalisierter Formen von Demokratie stattfindet. Damit wird Staatlichkeit und Demokratisierung in ein konfliktives Verhältnis gesetzt. Ausgehend von einer historischen Analyse dieser Prozesse machen Eigenmann und Studer einen Vorschlag, wie jenseits von Identitätskonstruktionen an der Idee des Gemeinsamen als Basis von Demokratie gearbeitet werden kann.

Im zweiten Teil geht es um Thematisierungen von *Staatsbürgerschaft und politischer Partizipation* im Kontext von Migration und Minderheiten. Ausgangspunkt dieser Beiträge ist die Tatsache, dass demokratische Gesellschaften ihre grundlegenden politischen Beteiligungsrechte über den Erwerb der Staatsbürgerschaft regeln. Darüber hinaus existieren aber auch weitere rechtliche Regelungen, etwa im Ausländer- und Asylrecht, welche gerade die Migrantinnen und Migranten hinsichtlich ihrer politischen Partizipation einschränken. Die Frage nach politischer Partizipation ist jedoch nicht alleine über die Gewährung von Staatsbürgerrechten zu beantworten. Es ist durchaus fraglich, inwieweit eine politische Zugehörigkeit qua Staatsbürgerschaft ausreicht, um in demokratischen Gesellschaften in angemessener Form mitbestimmen zu können. So können beispielsweise unter der Bedingung des Mehrheitsprinzips Rechtsansprüche von Minderheiten nicht immer ausreichend gewährleistet werden. Aber auch ein umfassender Minderheitenschutz ist kaum in der Lage, dieses Problem angemessen und umfassend zu lösen. Zudem

liegt in der Fokussierung auf die Zugangsmöglichkeiten zum Erwerb der Staatsbürgerschaft und auf einen umfassenden Minderheitenschutz die Gefahr, dass allein auf formale, institutionelle Beteiligungsmöglichkeiten in demokratischen Gesellschaften fokussiert wird. Andere Formen der politischen Partizipation und alternative Deutungen des demokratischen Zusammenlebens jenseits von institutionalisierten Beteiligungsformen können dabei aus dem Blick geraten. Aber gerade in diesen Bereichen werden wichtige Grundlagen für die politische Partizipation gelegt, gerade hier findet Lernen und Bildung für die Demokratie statt. In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, welche Bedeutung dem Zusammenspiel von sozialem und politischem Engagement in demokratischen Gesellschaften zukommt.

In einem ersten Beitrag hierzu, untersucht *Gwendolyn Gilliéron* die Staatsbürgerschaftsmodelle in Schweden und in der Schweiz. Dabei zeigt sie am Beispiel von türkischen Migrantinnen und Migranten auf, wie die unterschiedlichen Integrationsmodelle der beiden Länder die Möglichkeitsstrukturen auch noch für die Nachkommen von Migrantinnen und Migranten beeinflussen. Die liberale Integrationspolitik Schwedens führt dazu, dass die Staatsbürgerschaft zunehmend eine Formalitätssache wird. Die tendenziell republikanische Integrationspolitik in der Schweiz hat zur Folge, dass die Staatsbürgerschaft in ihrer sozialen Dimension weiterhin ein einflussreiches Instrument für den Integrationsverlauf ist.

Daran anschließend fokussiert *Luicy Pedroza* die Frage, inwiefern staatliche Migrationsregimes die Ideale demokratischer Staatsbürgerschaften beeinträchtigen können. Sie argumentiert dabei, dass restriktive Migrationsordnungen in scharfem Kontrast zu demokratischen Staatsbürgerschaftsmodellen stehen, gerade wenn die Erlangung von Staatsbürgerrechten mit unüberwindbaren Hindernissen verbunden ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein Vorrang einer restriktiven Migrationspolitik auf Kosten demokratischer Ideale umgesetzt wird.

Gilberto Rescher diskutiert auf Grundlage seiner ethnographischen Feldforschung im Valle del Mezquital in Zentralmexiko, wie transnationale Migration zu einer veränderten politischen und gesellschaftlichen Position indigener Dorfgemeinschaften beitragen kann. Der Befund, dass Indigene im Kontext von transnationalen Netzwerken eine selbstsicherere Position gegenüber externen Akteuren einnehmen konnten, insbesondere gegenüber Politikerinnen und Politikern und Repräsentanten des Staates, ist insofern bemerkenswert, als Indigene üblicherweise von multidimensionaler Diskriminierung betroffen sind und ihnen daher selten die nötige Handlungsmacht zugeschrieben wird, sich politisch zu emanzipieren.

Mit der Frage der konkreten Umsetzung der Partizipation von Minderheiten beschäftigt sich der Beitrag von *Kàtia Lurbe i Puerto*. Sie stellt ein Integrationsprojekt in der Pariser Vorstadt S enart ins Zentrum ihres Beitrags. Das Projekt adressiert Roma-Familien, um sie zur Verantwortung über die eigene Lebensf uhrung

und über das gemeinsame Zusammenleben zu befähigen. In ihrer Analyse macht die Autorin deutlich, welche ethnischen und sozio-ökonomischen Hindernisse sich einer Minderheit im Prozess der sozialen und politischen Integration stellen.

Der Beitrag von *Annemarie Profanter* bespricht ein kommunales Partizipationsprojekt für Minderheitengruppen im Südtirol, in welchem mittels Perspektivwechsel und Involvierung in demokratische Entscheidungsfindungsprozesse Migrantinnen und Migranten, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, als aktive, teilnehmende Subjekte wahrgenommen werden konnten. Unter kritischer Berücksichtigung der systemimmanenten Barrieren, welche sich dem Projekt der Partizipation von Minderheiten stellten, wird gleichzeitig auch das Potenzial solcher Projekte verdeutlicht.

Am Beispiel der sogenannten Gastarbeitermigration in Österreich nach 1960 zeigt *Verena Lorber* die Möglichkeiten und Grenzen der betrieblichen sowie politischen Partizipation auf. Anhand des Aktenbestandes der österreichischen Bundeswirtschaftskammer vom Beginn der staatlichen Anwerbepolitik 1961 bis zur Einführung des „Ausländerbeschäftigungsgesetzes“ im Jahr 1976 werden der Anwerbeprozess und die Anwerbestrategien dargestellt sowie die rechtlichen Exklusionsmechanismen skizziert, die sich für ausländische Arbeitskräfte ergaben.

Der dritte Teil des vorliegenden Bandes umfasst Beiträge zu *Zivilgesellschaft und Bildungsprozessen im Kontext von Migration und Minderheiten*. Damit werden demokratierelevante Felder und Themen jenseits der institutionalisierten Verfahren der politischen Partizipation in den Blick genommen. Denn in der Begrenzung der Demokratie auf institutionalisierte Formen werden demokratierelevante Aktivitäten und Handlungen, wie sie insbesondere auch von Migrantinnen und Migranten und Minderheiten eingebracht werden, vielfach nicht angemessen berücksichtigt. Dabei nimmt zivilgesellschaftliches Engagement neben der institutionalisierten Form einen maßgeblichen Anteil an der Gestaltung moderner Gesellschaften. Es sind insbesondere Debatten um die soziale Bürgergesellschaft (Böhnisch und Schröer 2002; Rätz-Heinisch und Heeg 2009), welche gerade auch das politische Engagement von Minderheiten in den Fokus rücken. Mit dem Blick auf politische Einmischung, welche stets auch jenseits der über die Staatsbürgerschaft erteilten Teilhabemöglichkeiten stattfindet, eröffnen sich neue Perspektiven auf die Dynamik demokratischer Gesellschaften. Diese Aktivitäten werden nachfolgend bezogen auf spezifische Gegenstände zivilgesellschaftlichen Engagements konkretisiert. Dabei zeigt sich, dass diese immer auch mit Lern- und Bildungsprozessen der Beteiligten verknüpft sind. Bildung wird im Zusammenhang mit Demokratie eine prominente Rolle zugesprochen, insbesondere was das Lernen von Demokratie anbelangt (Negt 2010). Damit einher geht die Vorstellung mündiger Bürgerinnen und Bürger, die sowohl in schulischen wie auch außerschulischen Institutionen zur Demokratie befähigt werden sollen (Adorno 1971). Bildungs- und Erziehungspro-

zesse bewegen sich stets im Spannungsfeld zwischen Partizipation und Ausgrenzung. Insgesamt stellt sich hier auch die Frage nach der Bedeutung professionellen Handelns und Vermittelns für Demokratie(-lernen) (Geisen et al. 2013).

Die hier versammelten Einblicke in Zivilgesellschaft und Bildungsprozesse beginnen mit dem Themenfeld Jugend. *Wolf-Dietrich Bukow* und *Sonja Preissing* diskutieren diesen Zusammenhang am Beispiel der Jugendproteste in Köln-Kalk vom Januar 2008. Sie machen deutlich, dass Jugendproteste auf der einen Seite als politische Partizipationsformen ‚bottom up‘ analytisch greifbar gemacht werden können. Andererseits wird eine solche ‚Einmischung‘ in Fragen der Stadtentwicklung von den Kommunalbehörden oftmals nicht als solche erkannt: Behörden ignorieren sie vielmehr, wiegeln ab, erklären sich für unzuständig und flüchten sich schließlich in nationalstaatliche Argumente, statt den Dialog aufzunehmen und adäquate Formen der Partizipation zu entwickeln.

Im Beitrag von *Bruno Michon* geht es dann international vergleichend um die Frage nach den unterschiedlichen Konzeptionen von Laizität bei muslimischen und nicht-muslimischen Jugendlichen in Deutschland und Frankreich. Anhand der Kopftuchdebatte an Schulen werden vier Versionen von Laizität herausgearbeitet, welche sich in vier Konzeptionen von Demokratie wiederspiegeln. Gleichzeitig macht der Autor aber deutlich, dass sich die Unterschiede der Vorstellungen muslimischer und nicht-muslimischer Jugendlichen durch das Entstehen einer „reflexiven Laizität“ relativieren.

Daran anschließend befasst sich *Markus Ottersbach* mit der Frage, wer denn eigentlich an den demokratischen Prozessen beteiligt ist. Er nimmt hierzu die diversen Formen zivilgesellschaftlichen Engagements in den Blick und analysiert dies im Hinblick auf soziale und ethnische Diskriminierungen. Dabei wird deutlich, dass eine ungleiche politische Teilnahme stark durch soziale Ungleichheit bedingt ist.

Der Beitrag von *Sandra Kostner* fokussiert dann in vergleichender Perspektive, inwiefern das von Deutschland und Australien vertretene demokratische Prinzip der sozialen Gleichheit im Einklang mit den gesellschaftlichen Partizipationschancen von Menschen mit Migrationshintergrund steht. Das unterschiedliche Selbstverständnis als Einwanderungsland und mono- bzw. multikulturelle Nation der beiden Länder ist Ausgangspunkt für eine Analyse der jeweiligen Inkorporationskonzepte – sowohl hinsichtlich des jeweils formulierten Anspruchs wie auch der tatsächlichen Einlösung von Partizipationsmöglichkeiten.

Heike Mauer erkundet schliesslich die mit dem Umgang der Prostitution in Luxemburg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbundenen Machtbeziehungen, die die Prostitution zugleich mit Migrationsprozessen assoziieren. Sie greift hierbei Foucaults theoretische Überlegungen zur Thematik des Regierens auf und arbeitet in ihrem Beitrag die Prozesslogiken heraus, wie die Behörden mittels einer Verdachtslogik das gefährliche Milieu der Prostitution konstruieren und mittels des Sicherheitsdispositivs

die Ausweisung von Prostitutionsverdächtigen begründen, während die Migrantinnen versuchen, sich als integrale Rechtssubjekte zu konstituieren und damit dem Risikobegriff des Sicherheitsdispositivs und ihrer Ausweisung zu entgehen.

Daran anschließend fokussiert *Safıye Yıldız* die nationalstaatlich organisierten Regime des Integrations- und Erziehungswissens, welche gegenüber Zugewanderten eine gouvernementale Regierungsform einnehmen. Die Autorin zeigt auf, wie diese Regimes demokratische Erziehung und Gerechtigkeit versprechen, Ungleichheit aber stets mitproduzieren. Gleichzeitig werden in kritischen Theorie- und Wissensbeständen demokratiefördernde Grundlagen von Erziehung und Bildung gefunden.

Im Kontext der neueren Entwicklungen in Bezug auf den Wandel in den Erinnerungskulturen fragt *Regina Wonisch* dann abschließend nach dem Status von Migrantinnen und Migranten als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Geschichte. In der aktuellen Museumsdebatte sind die Berücksichtigung von Migrationsgeschichten und die aktive Teilhabe zugewanderter Bevölkerungsgruppen zentrale Fragestellungen zur Demokratisierung von Museen geworden. Museen durch die Hinzufügung weiterer Bevölkerungsgruppen demokratisieren zu wollen, ohne dabei öffentliche Debatten um die Neubewertung musealer Repräsentationen zu führen, ist jedoch für Wonisch wenig zielführend, da eine Integration von Migrantinnen und Migranten in das Repräsentationssystem der Mehrheitskultur den angestrebte Perspektivenwechsel eher verhindert als ermöglicht.

Die in der vorliegenden Publikation versammelten Beiträge untersuchen in unterschiedlichen Bereichen und Themenfeldern Herausforderungen, die im Kontext von Migration und Minderheiten in demokratischen Gesellschaften bestehen. Dabei zeigen sich erhebliche Defizite in Bezug auf die gleichberechtigte Partizipation von Migrantinnen und Migranten und Minderheitenangehörigen in demokratischen Gesellschaften. Zugleich werden aber auch exemplarisch Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zur Bearbeitung von Demokratiedefiziten aufgezeigt. Insgesamt scheint jedoch die Frage der Zukunft der Demokratie in den Migrationsgesellschaften entscheidend damit verknüpft zu sein, inwieweit es gelingt, Migrantinnen und Migranten und Minderheiten die gleichberechtigte politische und soziale Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Literatur

- Adomo, T. W. (1971). *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Anderson, B. (2013). *Us and them? The dangerous politics of immigration control*. Oxford: Oxford University Press.

- Arendt, H. (1994). *Über die Revolution*. München: Piper
- Arendt, H. (2003 (1967)). *Vita activa oder vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Balibar, E. (1993). *Die Grenzen der Demokratie*. Hamburg: Argument-Verlag.
- Benhabib, S. (2008). *Kosmopolitismus und Demokratie. Eine Debatte*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Binswanger, D. (2010). Wie gut ist unsere Demokratie? Erschienen am 20.11.2010. *Magazin*, 46, 12–18.
- Böhnisch, L., & Schröer, W. (2002). *Die soziale Bürgergesellschaft. Zur Einbindung des Sozialpolitischen in den zivilgesellschaftlichen Diskurs*. Weinheim: Juventa.
- Castles, S., Miller, M. J., & Haas, H. de. (2013). *The age of migration: International population movements in the modern world*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Esping-Andersen, G. (1990). *The three worlds of welfare capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Fraser, N. (1994). *Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Geisen, T. (2012). *Arbeit in der Moderne. Ein dialogue imaginaire zwischen Karl Marx and Hannah Arendt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geisen, T., Kessl, F., Olk, T., & Schnurr, S. (Hrsg.). (2013). *Soziale Arbeit und Demokratie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Habermas, J. (1996 (1992)). Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In J. Habermas (Hrsg.), *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie* (S. 277–292). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hall, S. (1994). *Rassismus und kulturelle Identität*. Hamburg: Argument Verlag.
- Hartmann, E., Kunze, C., & Brand, U. (Hrsg.). (2009). *Globalisierung, Macht und Hegemonie. Perspektiven einer kritischen internationalen politischen Oekonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Imhof, K., & Romano, G. (1996). *Die Diskontinuität der Moderne. Zur Theorie des sozialen Wandels*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Negt, O. (2010). *Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform*. Göttingen: Steidl.
- Rätz-Heinisch, R., & Heeg, S. (2009). *Handwerker der Demokratie. Bürgerschaftliches und professionelles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Ringger, B. (Hrsg.). (2008). *Zukunft der Demokratie. Das postkapitalistische Projekt*. Zürich: Rotpunkt.
- Ruhs, M., & Anderson, B. (Hrsg.). (2010) *Who needs migrant workers? Labour shortages, immigration, and public policy*. Oxford: Oxford University Press.
- Schmidt, M. G. (2006). *Demokratiethorien. Eine Einführung. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage*. Wiesbaden: VS Verlag für sozialwissenschaft.
- Surber, K. (2012). *An Europas Grenze. Fluchten, Fallen, Frontex ein Bericht*. Basel: Echtzeit Verlag.
- Thaa, W. (2003). Grenzen als Voraussetzung demokratischen Handelns. In T. Geisen & A. Kärcher (Hrsg.), *Grenze: Sozial – Politisch – Kulturell. Ambivalenzen in den Prozessen der Entstehung und Veränderung von Grenzen* (S. 127–136). Frankfurt a. M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Todd, E. (1998). *Das Schicksal der Immigranten*. Hildesheim: Claassen.
- Todd, E. (2011). *FREI! Der arabische Frühling und was er für die Welt bedeutet*. München: Piper.

Teil II

Grundlagen und Systematisierungen